

Der Zweite Weltkrieg *erlebt in Erpeldingen / Eltzbach*
1940-1945

Die Vorbereitung des Zweiten Weltkriegs durch Hitler vollzog sich unter den Augen der Weltmächte. Im Großherzogtum Luxemburg hatte die Bevölkerung nach der Unabhängigkeitsfeier noch nicht so recht die braune Gefahr wahrgenommen, sie glaubte noch immer an unsere "Neutralität".

Am 10. Mai 1940, morgens um 5 Uhr 25, marschieren ohne vorherige Kriegserklärung deutsche Truppen in Luxemburg ein. In Luxemburg macht ein Gendarm die deutsche Panzerspitze auf die Grenzverletzung aufmerksam und wird gefangen gesetzt. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in die neutralen Länder beginnt die deutsche Westoffensive, die Hitler im Verlauf von sechs Wochen zum "Herrn über Westeuropa" macht.

In Erpeldingen erzählte man mir, wie schon morgens früh, bei blauem Himmel, nach 7 Uhr die ersten Soldaten von allen Seiten ins Dorf einzogen. Manchmal war die Kolonne von Fuhrwerken unterbrochen. Es habe gegen 8 Uhr im ganzen Sauertal gewimmelt von deutschen Soldaten. Plötzlich tauchte ein hoher Offizier im Dorfe auf und veranlasste die Bauern, mit ihren besten Pferde anzutreten, um Kanonen die "Boels" hinaufzuziehen und bis zur Anhöhe hinter Bürgen Vorspan zu leisten. Nach getaner Arbeit konnten die Bauern mit ihren Pferden die Heimreise antreten, während die Soldaten der Front entgegen marschierten. Die Bestürzung der Bevölkerung sah man auf allen Gesichtern.

Am 11. Mai wurde Erpeldingen von einem aus dem Industriegebiet heraufquellenden Flüchtlingsstrom überflutet. Noch am selben Tag betraute der Bürgermeister A.N. Birckel den Kommandanten der Bürgerwehr mit der Unterbringung der Evakuierten, die sich in Erpeldingen niederließen, und ermächtigte ihn zu diesem Zweck, bei den Privatleuten vorzusprechen.

Am 24. Mai befanden sich 217 Flüchtlinge aus der Minettegegend in der Gemeinde, die man als unterstützungsberechtigt anerkannte. Beinahe alle Evakuierten waren durch die Umsiedlung arbeitslos geworden und erhielten Arbeitslosenunterstützung. Diese Flüchtlinge wurden täglich in der Volksküche beköstigt. Alldeswegen trat der Gemeinderat an die (seit dem 16. Mai amtierende und durch Albert Wehrer angeführte) luxemburgische Landesverwaltungskommission heran mit der Bitte um die Gewährung eines Kredites von 20000 Franken.

Tragisch wurde nun das Schicksal der luxemburgischen Bevölkerung, die Verdunkelung wurde eingeführt, weiter mußten die Führerscheine und grauen Karten der Fahrzeuge sowie Jagd- und Fischereischeine auf der Gemeinde abgeliefert werden.

- Die Invasoren, reglementierten drastisch das Finanz- und Wirtschaftswesen.
- Das Umrechnungsverhältnis beträgt:
 - für die Niederlande 1 Gulden = 1,50 RM.
 - für Belgien 1 Belga = 0,50 RM.
 - für Luxemburg 1 Franken = 0,10 RM.

Die Anwendung eines anderen Umrechnungskurses ist strafbar. Für deutsche und landeseigene Währung besteht Annahmewang.

Ende Mai wurden die Fahrzeuge requiriert, Auto fahren durften nur noch Ärzte und Inhaber lebenswichtiger Betriebe.

Am 19. Juni 1940 wurden die ersten Lebensmittel- und Kleiderkarten eingeführt.

Mitte Juni lief die Kleiderrationierung auf vollen Touren, die Gemeinden wurden mit der Ausgabe von Kleiderkarten beauftragt.

Ende Juni wurde die Volksdeutsche Bewegung (VDB) gegründet. Die Männer trugen weiße Hemden und schwarze Hosen, die Frauen und Mädchen weiße Blusen und schwarze Röcke (Professor Daniel Kratzenberg war der Initiator dieser Bewegung).

Am 20. Juli trat der Erpeldinger Gemeinderat in öffentlicher Sitzung zusammen und genehmigte die Schulorganisation für das Jahr 1941 und bewilligte auch die Alterszulagen der Gemeindebeamten.

Vom 10. Mai bis Ende Juli 1940 stand das besetzte Luxemburg unter Militärverwaltung. Im zivilen Bereich verhielt sich die Militärverwaltung korrekt.

Am 29. Juli 1940 übergab der Oberbefehlshaber des Heeres, General von Brauchitsch, dem Gauleiter Gustaf Simon die Zivilverwaltung für das Land Luxemburg. Jetzt wurde alles Bisherige weggefegt, denn Simons Ziel war die "systematische Verdeutschung" Luxemburgs. An diesem Tag begann die vierjährige Nazi Herrschaft, deren Terror wir beschreiben werden.

Im ersten Anlauf sollten alle französischen Einflüsse aus dem Straßenbild verschwinden. Am 6. August 1940 erfolgte schon die Verordnung, welche den Gebrauch der französischen Sprache im Verkehr mit den Behörden verbot. Beim Gebrauch harmloser Ausdrücke in der Umgangssprache, wie "merci" oder "bonjour", wurde mit Gefängnis gedroht. Am 18. Februar 1941 verbot man das Tragen von Basenmützen in der Öffentlichkeit. Französische Familiennamen mußten eine deutsche Form bekommen, auch die Vornamen wurden ungefragt in den Geburtenregistern verdeutschert: z.B. aus Louis wurde Ludwig; aus Roger wurde Rüdiger.

In Diekirch wurde das Kreisgericht tätig. Die Beamten schuldeten nicht mehr der Großherzogin, sondern dem Gauleiter Gehorsam. Von nun an sollte Recht im Namen des deutschen Volkes gesprochen werden. Es durfte nur mit "Heil Hitler" begrüßt werden, was unter Luxemburgern nie geschah und auch nicht immer im Verkehr mit der deutschen oder Volksdeutschen Verwaltung.

Man drohte den Beamten, daß niemand in Luxemburg eine Stelle behalten könne, der nicht Mitglied der VDB sei. Deutschgesinnte und Opportunisten liefen mit dem Abzeichen der VDB umher.

Die VDB hatte bisher keinen großen Erfolg zu verbuchen. Als Herrmann Kayser den Distrikt Diekirch übernahm.

Am 27. August 1940 rief Kreisleiter Venter und Distriktsleiter der VDB Kayser zum Generalangriff auf. Abend für Abend zogen die zwei Redner unermüdlich von Ort zu Ort und begeisterten die Menschen mit ihren Worten. So wuchs die Zahl der Mitglieder von Tag zu Tag. Dank diesen hinterlistigen Propagandareden traten von den 60000 Einwohnern des Distriktes ungefähr 6000 in die VDB ein, das waren 10% der Gesamtbevölkerung.

Die Geheime Staatspolizei (GESTAPO)

Die Geheime Staatspolizei hatte die Aufgabe, alle staatsgefährlichen Bestrebungen im gesamten Staatsgebiet ausfindig zu machen und zu bekämpfen, das Ergebnis der Erhebungen zu sammeln und auszuwerten, die Staatsregierung zu unterrichten und die übrigen Behörden über die für sie wichtigen Feststellungen auf dem laufenden zu halten und mit Anregungen zu versehen. Sitz der Gestapo war die "Villa Konter", Alexis Heckstraße, in Diekirch, neben dem Hotel des Ardennes (heute Militärwohnungen). Es war das Gegenstück zur Villa Pauly am Petrusring in Luxemburg.

Der nächste Schritt war die Auflösung sämtlicher Vereine. Durch Verordnung des Stillhaltekommissars Schmidt mußten alle Vereine ihr Eigentum, wie Register, Kassenkonto oder Fahnen genau angeben; sie wurden bald darauf (soweit man sie nicht verstecken konnte) nach Luxemburg abgeliefert.

In Erpeldingen beschloß der Vorstand des Gesangsvereins "Concordia" keine Proben mehr abzuhalten, und so gelang es dem Verein, sich während der Nazizeit allen Betätigungen zu entziehen. Zu gerne hätten sich die Nazis der "Concordia" für ihre Propagandaveranstaltungen bedient, aber es fand sich niemand in Erpeldingen, der sich für solche Zwecke missbrauchen ließ.

Obwohl keine Proben mehr abgehalten wurden, bedeutet das keineswegs, daß nicht mehr gesungen werden sollte. Die Mitglieder waren der Meinung, daß noch in der Kirche gesungen werden durfte, aber ohne die vereinsmäßige Bindung zu betonen, d.h. man sang, wie üblich, die Sonntagsmessen.

An Feiertagen wurden sogar, auch ohne Proben, 4stimmige Messen gesungen, wofür Pfarrer Henri Kauthen sich nach der Messe mit Zigarren bedankte.

Ein älterer Einwohner erzählte mir, daß alle Vereine in der Gemeinde aufgelöst waren. Sie, die Sänger seien die einzigen gewesen, die so weiterfuhren, als ob nichts geschehen wäre. In Erpeldingen gab es kaum noch einen Gottesdienst, in dem nicht ein Oktavlied gesungen wurde, in dem Melodieteile der "Hemecht" am Harmonium mitklangen. Eine junge Aufpasserin vom Dienst hatte

dies bald gemerkt und erstattete Meldung über diese Vorgänge nach Diekirch an Herrmann Kayser, Distriktsleiter der VDB. Da dieser mit dem Teufel im Bunde war, mußte der Bischof von Luxemburg im September, auf Befehl des Chefs der Zivilverwaltung (CdZ) an alle Pfarrer ein Rundschreiben erlassen, daß fortan der Gebrauch religiöser Lieder mit patriotischem Einschlag verboten war.

Am 26. Oktober 1940 wurde der Präsident der Luxemburger Verwaltungskommission Albert Wehrer seines Postens enthoben; er verlor gleichzeitig auf Grund mangelnder politischer Mitarbeit seine Anstellung als Beamter (Wehrer hatte die Kollaboration mit den Nazis verweigert). Die letzten Reste der Luxemburger Verwaltung verfielen der Liquidation. So stellte am 31. Dezember 1940 das traditionsreiche Memorial sein Erscheinen ein.

In einem Schreiben des Landrates des Kreises Diekirch Ballmaier vom 21. November 1940 wurde die Gemeindeverwaltung von Erpeldingen eingeladen, die nachfolgende Gehaltsfestsetzung der Gemeindebeamten ab 1. Oktober zu bewilligen.

1. Einnehmer:	Gehalt	598,53 Franken	oder	59,85 RM pro Monat.
2. Sekretär :	Gehalt	787,86 Franken	oder	78,78 RM pro Monat.
3. Feldhüter) Gemeindebote)	Gehalt	752,40 Franken	oder	75,24 RM pro Monat.
4. Wegewärter) Feldhüter)	Gehalt	541,50 Franken	oder	54,15 RM pro Monat.

Am 10. Januar 1941 setzte H. Ballmaier, Landrat des Kreises Diekirch, die Gemeindeverwaltung in Kenntnis, daß das Gehalt des Gemeindeförsters Helbach (Schieren) nach der Reichsbesoldungsgruppe A8a berechnet und infolgedessen auf monatlich RM 220,54 und Kindergeld RM 80 = Total von 300,54 RM festgesetzt wird. Das Gehalt wird ab 1. März 1941 durch die Kreiskasse Diekirch an den Förster ausbezahlt. Ebenfalls werden mit Wirkung vom 1. Januar 1941 12,50 RM für den kleinen Dienstaufwand und 8 RM für Kleidergeld durch die Vermittlung der Kreiskommunalklasse Diekirch erfolgen.

Über Erpeldingen fegte der Aprilsturm. In der 2ten Aprilhälfte wollte der Ortsgruppenleiter Edmund Meyers aus Ettelbrück die Erpeldinger Bevölkerung durch die öffentliche Vorführung der Wochenschau und des Kulturfilms "Das Gewehr über" in der Gastwirtschaft Grosch-Weber verzaubern. Die Erpeldinger, die die vielen Tricks der Nazis kannten, kamen der Einladung nicht nach. Die Erpeldinger Absage an jede Form der Diktatur entsprach ihrer Überzeugung.

Am 26. April beschwerte sich der Ortsgruppenleiter Meyers schriftlich beim diensttuenden Bürgermeister A. Birckel wegen der Abwesenheit der Bevölkerung bei der Vorführung dieses sehr interessanten Films vom 24. April 1941 im Gasthaus Grosche-Weber. Um Antwort werde gebeten.

